

Arbeiten der Architekten Gschwind & Higi, Zürich

Autor(en): **Isch, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **9 (1917)**

Heft 8

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-660499>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE SCHWEIZERISCHE BAUKUNST

ARBEITEN DER ARCHITEKTEN GSCHWIND & HIGI, ZÜRICH

Bereits der Jahrgang 1916 dieser Zeitschrift, Heft 1/2, brachte Arbeiten der Zürcher Architekten Gschwind & Higi. Und zwar hauptsächlich Wohnhauskolonien, die sich durch gute Ausnützung des Bauplatzes, durch sehr geschickte Gruppierung der Einzelhäuser und ihre Vereinigung unter ein Dach, durch wohlüberlegte Grundrisse und einfache aber gefällige Gestaltung des Aufbaus auszeichneten. Dem Wunsch nach einer gesunden, praktischen und heimeligen, für bürgerliche Verhältnisse geeigneten Wohnung wurde darin vorzüglich entsprochen. Charakteristisch war bei allen diesen Häusern an der Gladbachstrasse, an der Wonneberg- und Südstrasse die hübsche, bescheidene, unaufdringliche Form, und man sah ihnen gleich an, dass sie dem Grundsatz der Billigkeit in erster Linie gehorchen wollten. Dass sich die beiden Architekten nicht mit diesen Bauproblemen beschieden, bewies in jener Nummer das Ausführungsprojekt

für das Sanatorium Lenzerheide. Ein monumentaler Bau, in erster Linie einem bestimmten Zwecke dienend, der aber doch darüber hinaus von einem künstlerischen Prinzip durchdrungen war.

Dem jungen, strebsamen Architekten, der seine Aufgabe nicht im schablonenhaften Abwickeln von Bauaufträgen und -entwürfen erschöpft sieht; der immer neues sucht, glückliche, nicht alltägliche Lösungen von immer wiederkehrenden, oft auch neuen Problemen, kann das Schaffen von Typenhäusern nicht genügen, er will individuell und originell gestalten und sein Schaffensgebiet möglichst ausdehnen. In diesem Sinne haben sich die Architekten Gschwind & Higi entwickelt, und wenn wir die heutigen Arbeiten mit denen, die wir vor mehr als anderthalb Jahren veröffentlichten, vergleichen, konstatieren wir den doppelten Fortschritt: Ausdehnung des Tätigkeitsfeldes auf die Innendekoration, feine Gestaltung

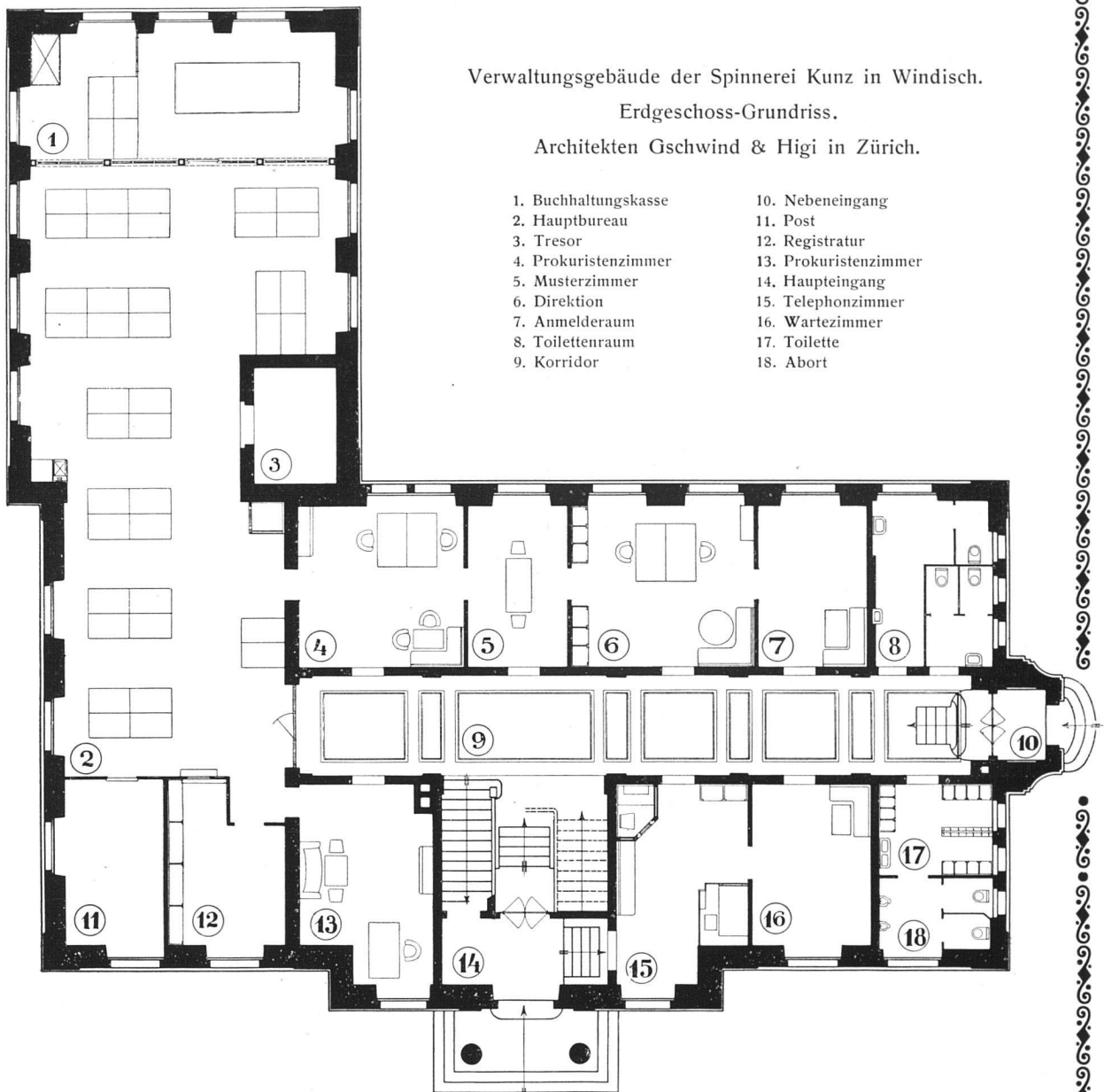


Verwaltungsgebäude der Spinnerei Kunz in Windisch, Fassade. — Architekten Gschwind & Higi in Zürich.

Verwaltungsgebäude der Spinnerei Kunz in Windisch.

Erdgeschoss-Grundriss.

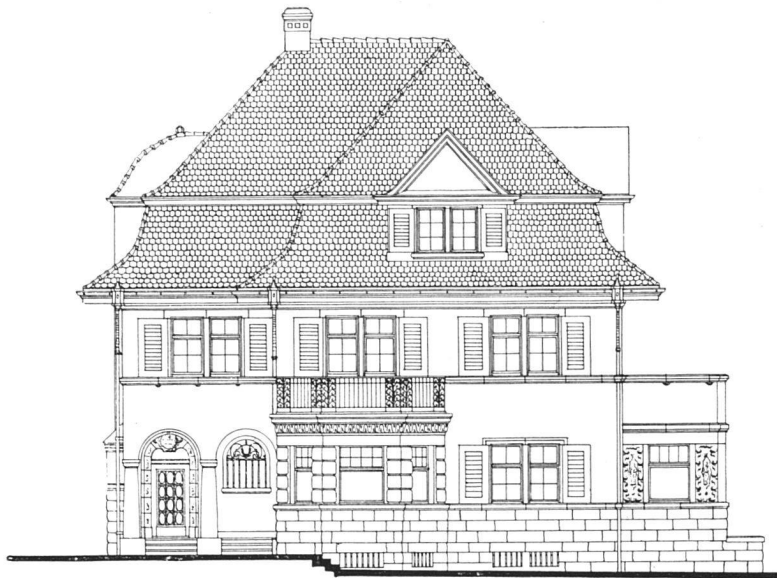
Architekten Gschwind & Higi in Zürich.



- | | |
|----------------------|-----------------------|
| 1. Buchhaltungskasse | 10. Nebeneingang |
| 2. Hauptbureau | 11. Post |
| 3. Tresor | 12. Registratur |
| 4. Prokuristenzimmer | 13. Prokuristenzimmer |
| 5. Musterzimmer | 14. Haupteingang |
| 6. Direktion | 15. Telephonzimmer |
| 7. Anmelderaum | 16. Wartezimmer |
| 8. Toilettenraum | 17. Toilette |
| 9. Korridor | 18. Abort |

von vornehmen Einfamilienhäusern, glückliche Gartenanlage, und dann gute Lösung eines Verwaltungsgebäudes grössern Stils. Alles hat nun seinen individuellen Akzent, bei den drei Wohnhäusern weicht beispielsweise jedes Dach vom andern ziemlich ab und jedes bringt ein neues Motiv, ein neues Detail. Diese Arbeiten machen indessen auch nicht den Eindruck des völlig Neuen, sie ordnen sich glücklich in eine Stilbewegung ein, die vom modernen Deutschland ausging und ihre Wellen bis über die Grenze hinaus nach der Schweiz und nach Oesterreich schlug. Dabei kann man immer wieder bei unsern einheimischen Architekten mit einiger Genugtuung beobachten, dass

sie nicht gern völlig mit der Tradition brechen wollen, sondern da und dort alte Motive in die neue Melodie einweben. Das wird uns hier bei den Arbeiten von Gschwind & Higi deutlich bewusst, nicht nur die Fassade des Verwaltungsgebäudes der Spinnerei Kunz in Windisch, auch im Eingang des Wohnhauses an der Hadlaubstrasse 75 (Seite 83), auch in der Durchführung der Innenräume, beispielsweise der Diele des Wohnhauses an der Hügelstrasse 18 in Zürich (Seite 87). Es gibt nun Leute, die in solchem Hinübernehmen älterer Motive Schwäche und Unoriginalität erblicken, aber in Wirklichkeit zeugt es von einem organischen Willen, der nicht im vollständigen



Fassade gegen die Herzogstrasse.

Wohnhaus Herzogstrasse 22. — Architekten Gschwind & Higi in Zürich.



Fassade gegen den Garten.

Bruch mit der Vergangenheit sein Ziel erblickt, sondern von ihr das Schöne und Gute hinüberrettet in neue Gestalten und Formen, gerade wie moderne Musiker, etwa ein Richard Strauss, über den Umweg der verstiegensten Moderne wieder zurückkehren zum gesunden Alten, das sie freilich nicht kopieren, das sie aber auf ihr Werk abfärben lassen. — Im allgemeinen schaut

der Architekt heute weniger aufs Detail als vielmehr auf die Gesamtlinie, den Gesamteindruck. Dieser scheint im Unterbau stets etwas streng zu sein, während eigentlich erst die Dachbehandlung dem Bau von aussen einen behaglichen, liebenswerten Charakter verleiht. Es bleibt dann jeweilen dem individuellen Empfinden und persönlichen Willen des Architekten überlassen, diesen

ernsten Eindruck der Fassade abzuschwächen, zu mildern und zu beleben durch eine an lebhaften Linien reiche Lukarne oder eine plastische Figur am Gibelfeld, wie es hier die Herren Gschwind und Higi beim Verwaltungsgebäude Windisch, respektive beim Wohnhaus an der Hadlaubstrasse 75 mit Geschick unternahmen. Nach diesen allgemeinen Erörterungen, die wir vorauszuschicken passend fanden, möchten wir auf die einzelnen Gebäude näher eintreten, indem wir unsere Aufmerksamkeit neben dem

Landschlösschen denn an das Verwaltungsgebäude einer modernen Fabrik. Das Gesamtbild strömt entschiedene Ruhe und begründete Fertigkeit aus. Bemerkenswert ist die gute Proportion zwischen dem Dach und den Fassaden. Das gewölbte Dach hat noch eine Wohnung aufgenommen, die mit ihren ziemlich grossen Fenstern wie eine zweite Etage wirkt. Glücklicherweise ist die Raumanordnung der Hauptbureaux, die im Erdgeschoss liegen (vgl. Abbildung Seite 78): durch den Haupteingang tritt man in den



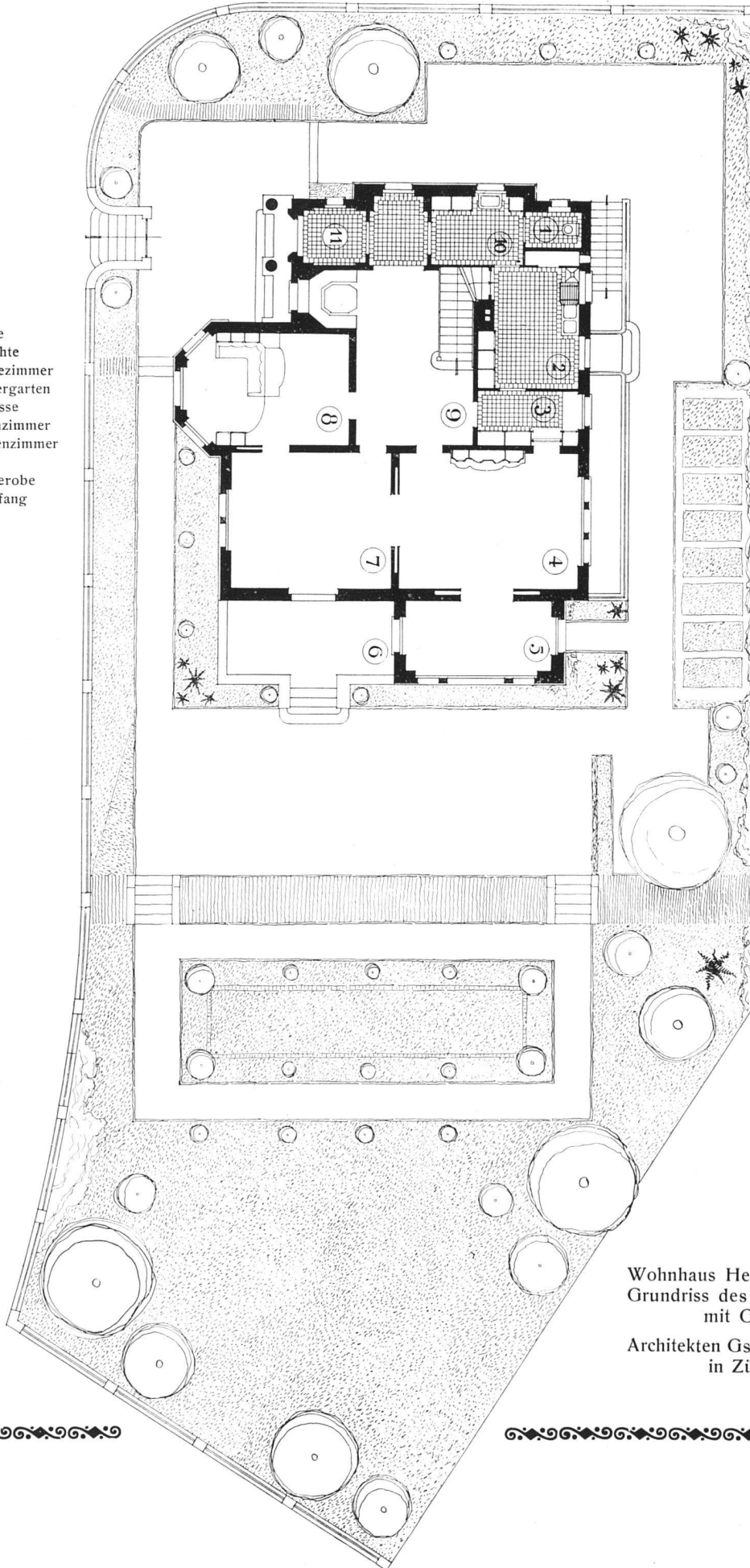
Wohnhaus Herzogstrasse 22. Gesamtansicht. — Architekten Gschwind & Higi in Zürich.

äussern Eindruck der Werke ihrer Raumnutzung und Innengestaltung zuwenden.

Das Verwaltungsgebäude der Spinnerei Kunz in Windisch (vgl. Kunstbeilage IV und Seite 77/78) war insofern von Natur aus begünstigt als es frei liegt und so in jeder Hinsicht zur Geltung kommt. Es weist einen ausgesprochenen Zug ins Vornehme auf, namentlich die Hauptfassade mit dem imponierenden, dem Gebäude etwas vorgelagerten Mittelteil: der Balkon, von zwei Säulen getragen, die Fenstertür mit dem halbrunden Aufsatz, das dreieckige Gibelfeld mit der reizenden Lukarne, sie erinnern eher in ihrem Charakter an die Fassade eines vornehmen Patrizierpalastes oder adeligen

langen Korridor, der auf der einen Seite an Prokuristenzimmer, Musterzimmer, Direktionsraum und Anmeldezimmer anstösst, die wiederum durch eine Türe unter sich verbunden sind, auf der andern Seite an Telephon- und Wartezimmer, und an ein zweites Prokuristenzimmer. Das Hauptbureau ist in einem langen Seitensaal untergebracht, das sich rechtwinklig an den Korridor anschliesst. Ein Nebeneingang führt direkt in den Korridor, rechts und links neben ihm befinden sich die Toiletten. Die Architekten wurden erst mit dem Bau betraut, als bereits die Grundrisse festgelegt waren. Aber man muss ihnen zugestehen, dass es ihnen gelang, die daraus sich ergebende Form

1. WC.
2. Küche
3. Anrichte
4. Speisezimmer
5. Wintergarten
6. Terrasse
7. Wohnzimmer
8. Herrenzimmer
9. Halle
10. Garderobe
11. Windfang

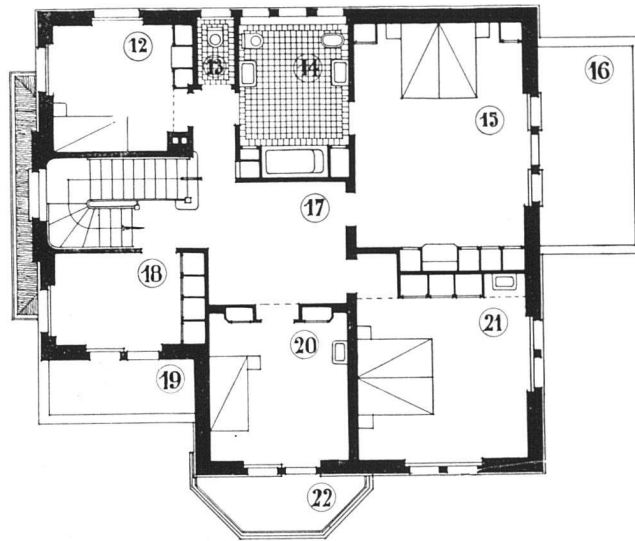


Wohnhaus Herzogstrasse 22.
Grundriss des Erdgeschosses
mit Garten.

Architekten Gschwind & Higi
in Zürich.

Grundriss der
I. Etage
vom Wohnhaus
Herzogstrasse 22.

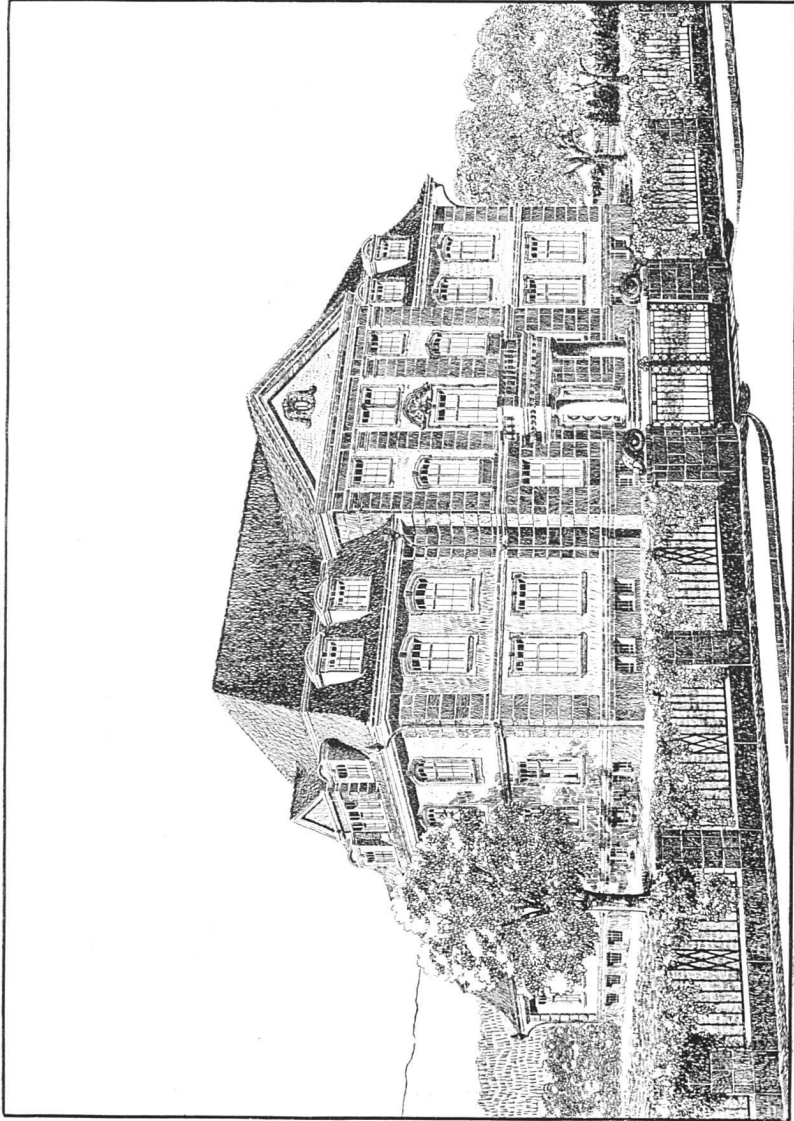
Architekten
Gschwind & Higi
in Zürich.



- 12. Sohnzimmer
- 13. WC.
- 14. Bad
- 15. Elternschlafzimmer
- 16. Terrasse
- 17. Vorplatz
- 18. Nähzimmer
- 19. Terrasse
- 20. Knabenzimmer
- 21. Töchterzimmer
- 22. Terrasse

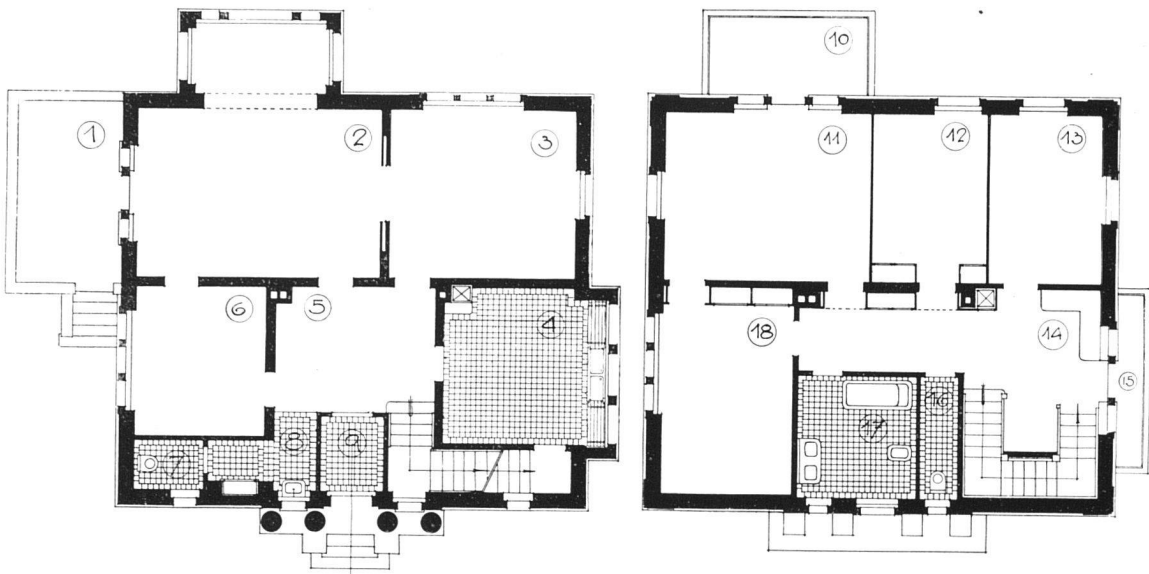


Nische in der Diele im Wohnhaus Herzogstrasse 22. — Architekten Gschwind & Higi in Zürich.



Das Verwaltungsgebäude der Spinnerei
Kunz in Windisch — Gesamtansicht
:: (Perspektive) ::
Architekten Gschwind & Hugi in Zürich

Leere Seite
Blank page
Page vide



Wohnhaus Hadlaubstrasse 75. — Architekten Gschwind & Higi in Zürich.

Links: Grundriss des Erdgeschosses.

1. Terrasse, 2. Esszimmer, 3. Salon, 4. Küche, 5. Diele,
6. Wohnzimmer, 7. WC., 8. Garderobe, 9. Windfang.

Rechts: Grundriss der I. Etage.

10. Terrasse, 11. Schlafzimmer, 12. Kinderzimmer, 13. Nähzimmer,
14. Vorplatz, 15. Terasse, 16. WC., 17. Bad, 18. Kinderzimmer.



Wohnhaus Hadlaubstrasse 75. Gesamtansicht. — Architekten Gschwind & Higi in Zürich.

sehr gut durchzubilden. Der Bau wurde Mitte 1916 begonnen und nach einem Jahr vollendet. Die Architekturteile sind in Kunststein, der Sockel in Granit, die Flächen Putz. —

Das Wohnhaus Herzogstrasse 22 (Seite 80 u. f.) liegt in einem länglichen Grundstück, von dem etwas mehr als die Hälfte zu einem

tet ist. (Abbildung Seite 82). Im ersten Stock und im Dach sind die Schlafräume angeordnet, alle mit Kalt- und Warmwasseranschlüssen versehen. Im Aeussern streben die Architekten eine frohmütige Erscheinung an, und ihr guter Eindruck wird noch verstärkt durch die soliden Materialien, die der Bauherr anwenden liess. Die Ecke des Herren-



Architekten
Gschwind & Higi
in Zürich.

Ausgeführt von
Bolleter, Müller
& Cie., Zürich.

Anrichte im Wohnhaus Hadlaubstrasse 75.

kleinen, niedlichen Ziergarten verwendet werden konnte, der sich nach unserm Situationsplan zu urteilen ganz hübsch ausnimmt. Das Wohnhaus ist für eine grössere Familie berechnet. Im Erdgeschoss befindet sich ausser Speise-, Wohn- und Herrenzimmer auch Anrichte und Küche. Die Haustüre ist überwölbt und führt in eine behagliche, grössere Diele, die mit ihrer heimeligen Nische überaus originell gestal-

zimmers, der ans Wohnzimmer stossende Wintergarten und die Terrasse, welche in den Garten führt, verleihen dem Erdgeschoss Charakter und gut bürgerlichen Komfort. Glücklicherweise scheint uns auch das breit ausladende Mansarddach zu sein mit seinen zwei in den Linien verschieden geführten und deshalb nicht einförmig wirkenden Mansarden. —

Ein recht originelles, hübsches, vornehmes



Buffet im Wohnhaus Hadlaubstrasse 75. — Architekten Gschwind & Higi in Zürich.
Ausgeführt von Bolleter, Müller & Cie., Möbelfabrik in Zürich.

Einfamilienhaus ist das Wohnhaus Nr. 75 an der Hadlaubstrasse. Es bildet den nördlichen Abschluss der Bebauung eines grossen Grundstückes, von dem wir eine Hausgruppe in der bereits erwähnten Nummer, die den Architekten Gschwind & Higi gewidmet war, gebracht hatten. Die Grundrissform ist einfach und geschlossen, viereckig. Das Dach strebt ruhig empor und findet seinen Abschluss in einem Kamin. Der Schmuck ist auf den Eingang, auf die Strassenfassade konzentriert. Die Ausgestaltung der Flächen dürfte interessieren: zwischen zwei Fensterchen in einer Nische ist eine plastische Figur aufgestellt, geschützt im Halbkreisbogen des Daches. Der Eingang zum Hause wird von einfachen Säulen getragen, das Ganze hat einen vornehmen, villenartigen Charakter und ist doch nicht überladen oder zu prunkvoll.

Das Wohnhaus Hügelsstrasse kommt hier auf der Photographie nicht so zur Geltung, dafür vermitteln die Zeichnungen einen guten Begriff. Die Erscheinung ist, im Vergleich zu den erwähnten Gebäuden eher zurückhaltend; das Wohnhaus enthält wieder, um möglichst den ganzen Raum nützlich zu

verwerten, einige Dachzimmer. Erker und kleine, halbbogenförmige Terrassen treten aus dem viereckigen Grundriss heraus. Ueber die behagliche Innenausstattung gibt die hier (Seite 87) abgebildete Diele einen Begriff: Cheminée, Balkendecke mit Ornamenten, Wandtäfer, Weite und Helligkeit dieses Raumes müssen ihn zu einem angenehmen Aufenthalt machen. Auch das Wohnzimmer ist komfortabel und erhält durch die breiten Schiebfenster viel Licht von aussen, das dann die Möbel und Behänge zu farbigster Wirkung bringen kann. Wie geschickt die beiden Architekten in der Innenausstattung und Ausnützung der Räume sind, zeigt auch die reizende kleine Nische in der Diele des Wohnhauses Nr. 22 Herzogstrasse. Für das Haus Nr. 75 Hadlaubstrasse entwarfen sie auch die Möbel; wir bringen davon die Anrichte und das Buffet, beide originell und vornehm bis ins kleinste Detail, und dennoch unaufdringlich. Die leeren Felder werden durch Holzreliefs, Früchte und Blumen darstellend, belebt. —

So ist es denn ein ziemlich vielseitiges Können, von dem diese Arbeiten der Herren Gschwind & Higi zeugen: der heutige



Wohnhaus Hügelstrasse 18. Gesamtansicht. — Architekten Gschwind & Higi in Zürich.



Fassade gegen die Hügelstrasse.

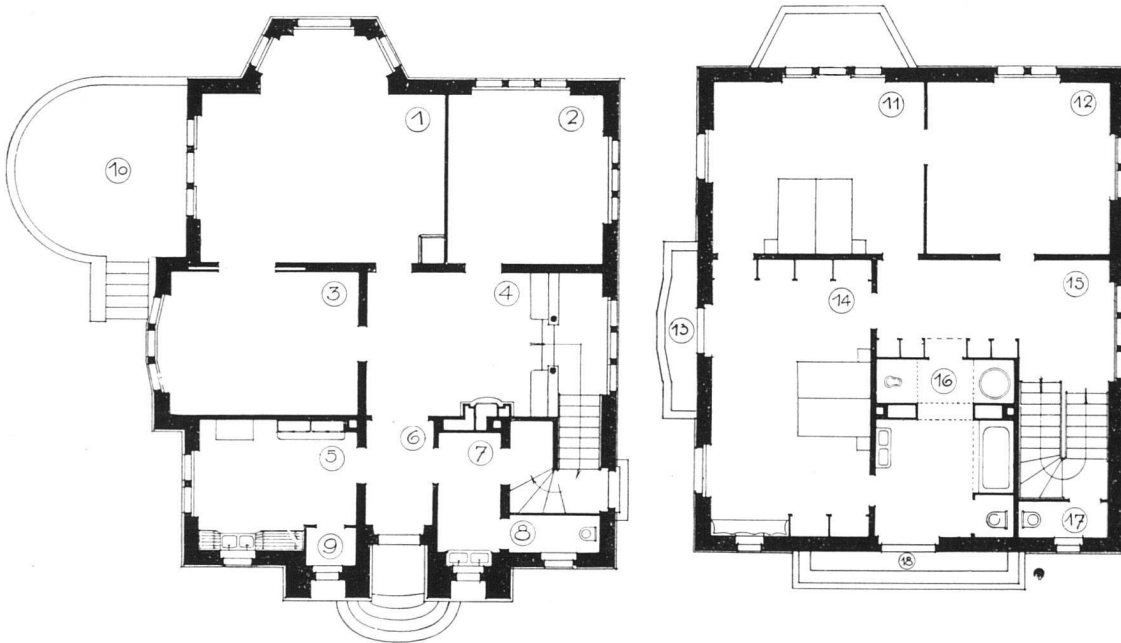
Architekt bekümmert sich glücklicherweise nicht mehr um das nackte Gebäude, sucht durch Entwurf und Einrichtung der Innendekoration die Hülle und den Schaft in Ein-

klang zu bringen, um nach aussen und innen bei praktischster Raumausnutzung Harmonie, Schönheit und behagliche Freude zu verbreiten.

Werner Isch.



Diele im Wohnhaus Hügelstrasse 18. — Architekten Gschwind & Higi in Zürich.



Wohnhaus Hügelstrasse 18. — Architekten Gschwind & Higi in Zürich.

Links: Grundriss des Erdgeschosses.

1. Esszimmer, 2. Herrenzimmer, 3. Salon, 4. Diele, 5. Küche, 6. Windfang, 7. Garderobe, 8. WC., 9. Speisekammer, 10. Terrasse.

Rechts: Grundriss der I. Etage.

11. Schlafzimmer, 12. Nähzimmer, 13. Terrasse, 14. Elternschlafzimmer, 15. Vorplatz, 16. Bad, 17. WC., 18. Terrasse.



Wohnzimmer im Hause Hügelstrasse 18. — Architekten Gschwind & Higi in Zürich.

NEUE BÜCHER.

Bruno Paul mit 319 Abbildungen von Häusern und Wohnungen. Herausgegeben von Dr. Joseph Popp; Verlag F. Bruckmann, A.-G., München. Preis 30 Mk.

Joseph Popp beschenkt uns noch in Kriegszeit mit einem grundlegenden Werk über Bruno Paul, einen der Führer in der modernen Kunstgewerbewegung und Architektur. Die Hauptbetonung liegt im Bildmaterial, der Text ist aber erschöpfend und wegweisend.

In den 90er Jahren begann sich die deutsche Bau- und Gewerkekunst, von Amerika und England angeregt, langsam zu erneuern. Bruno Paul war einer von den ersten, der von Anfang an an dieser Renaissance mitschuf. Er lebte damals in München, mit Malen und Zeichnen beschäftigt. Im Jahre 1895 wurde die „Jugend“, 1896 der „Simplicissimus“, gegründet, und Bruno Paul lieferte manche köstliche Satire (z. B. ber den Burenkrieg). Auch Plakate entwarf er damals, noch heute vorbildlich in ihrer Art. Um diese Zeit brauchte er für Wohnung und Atelier eine stil- und geschmackvolle Inneneinrichtung. Er schuf sie sich selbst, Biedermeiertypen, Möbel, die jetzt noch zu den besten zählen. Dann trat er neben Riemerschmid, Pankok und Peter Behrens in die „Vereinigten Werkstätten für Kunst und Handwerk“. Viele hundert Modelle für Möbel, Beleuchtungskörper und allerlei Hausrat wurden entworfen und ausgeführt, alle zweckmässig, schlicht und schön. Bis 1907 blieb Bruno Paul in München und wurde dann von Wilhelm von Bode als Direktor und Professor der Kunstgewerbeschule nach Berlin berufen. Heute ist er wohl der typische Meister moderner Gewerkekunst und Architektur.

In kurzen Zügen charakterisiert Joseph Popp das Wesen seiner Kunst: sie ist nicht romantisch, sondern basiert auf der besten sachlichen Lösung. Als modernen Wirklichkeitsmensch lässt sich Paul vom Leben inspirieren, dem er dienen will. Sein sachlicher Sinn wendet sich gegen alles Ueberflüssige und verabscheut die Hypertrophie. Der Schmuck ist bei ihm nur letzte Konsequenz der Grundform, der natürliche Ausklang ihrer feinsten Verästelungen. Seine Werke strömen alle Ueberlegenheit, Sicherheit, Ruhe, Selbstverständlichkeit aus. Sie sind durchsichtig und organisch, das schöne Zeichen menschlicher und künstlerischer Kultur. Alle seine Bauten und Villen verbinden Bequemlichkeit und Behaglichkeit mit der ruhigen Festlichkeit für frohe Stunden. Das Material wählt er stets selber aus, und überwacht die Arbeit.

Eine Fülle von Abbildungen lässt uns die bisherige Tätigkeit des grossen Architekten überblicken. Was für eine Mannigfaltigkeit! Da ist der reizende Zeitungspavillon in Norderney, der Bahnhof Nürnberg, da sind Ausstellungshallen von Brüssel (1910), Schiffseinrichtungen des Norddeutschen Lloyd, das reizende Tennis-Klubhaus in Grünewald. Aber auch einfachere Typenmobel für bescheidene Landhuser, silbernes Tafelgerat, herrliche Kronleuchter. Längere Betrachtungen und viele Abbildungen sind den Hauptwerken Bruno Pauls gewidmet: dem Haus Feinhals in Köln, dem Schloss in der Mark, der Heilanstalt Putscher bei Bonn a. Rh. etc. Der Kunstverlag Bruckmann in München hat das Werk vornehm ausgestattet. Architekten und Laien werden es in gleicher Weise mit grossem Gewinn durchstudieren.

Dr. W. I.